©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

AUS DEM INHALT:

A. Planansky:

Über die künstliche, weitgehend der natürlichen Fortpflanzung angepaßte Zucht des Zanders

*

F. Merwald:

Fischergespräche

*

Dr. H. Benda:

Eine neue Krankheit der Regenbogen-Forellen

*

D. J. Hemsen:

Die Aufzucht von Lachssetzlingen in Schweden

u. a. m.

TITELBILD:
Ein kleiner Gebirgsbach im Mühlviertel
Die naturnahe Nutzung seiner Kräfte stört die Schönheit des landschaftlichen Bildes in keiner Weise, ja, man kann sagen, sie trägt zu seiner Steigerung bei.
Aus dem Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek.

Über die Seele der Fische

Der Leitaufsatz des vorliegenden Heftes befaßt sich seiner eigentlichen Absicht nach mit der Zucht von Zandersetzlingen und er macht diese seine Sache gut und gründlich. Aufregender aber ist trotzdem das, was nebenbei über die Seele des Zanders, vor allem der Zandermutter, mitgeteilt wird, und mehr noch, wie es gesagt ist: mit einer so anschaulichen Unmittelbarkeit nämlich, daß die Schilderung fast noch schöner und ergreifender ist, als das Miterleben selber. So glauben wir, daß dieser Aufsatz allen Lesern Freude und Gewinn sein wird.

Ein paar Worte seien zum Thema „Seele der Fische" — auch ihre Vitalität sei hier dazu gerechnet — noch angefügt. Ich schrieb über den Zander im letzten Heft unserer Zeitschrift, daß er ein wenig vitaler Fisch sei. Die folgenden Schilderungen von Planansky scheinen das Gegenteil zu beweisen. — Wie so oft bei biologischen Erscheinungen liegt hier trotzdem kein Widerspruch vor. Vielmehr ist das Urteil: wenig vital ebenso zutreffend wie sein Gegenteil: temperamentgeladen und kampflustig. Der eigentlich springende Punkt bei unserer Frage liegt in den Fisch-Eigenschaften und -Verhaltensweisen, von denen wir bei unseren Urteilen jeweils ausgehen: So lange ein Zander in seiner ihm von Gott zugewiesenen natürlichen Behausung lebt, ist er flink, lebendig, zu Zeiten auch kampflustig, ein geschickter Fänger seiner Beute, raschwüchsig und für einen Fisch groß und alt werdend. Sind doch Zander von über 10 kg keine Seltenheit. — Ist ein Zander hingegen aus dem Wasser, oder in einem engen Hälter, so erweist er sich unter diesen unnatürlichen Belastungen als wenig widerstandsfähig. Irgend etwas in seiner leiblich-seelischen Beschaffenheit muß schwach sein, jedenfalls im Verhältnis zu solchen Beanspruchungen. — Sein Vetter, der Hecht, hält unvergleichlich viel mehr aus, und was Karpfen, Schleien oder gar Aale aushalten, wenn sie aus ihrer natürlichen Umgebung herausgenommen oder schlechtesten „fischlichen" Lebensbedingungen unterworfen werden, ist ja allbekannt.

Andere Fischarten sind unter unnatürlichen Bedingungen noch empfindlicher als der Zander; z. B. der Blaufelchen des Bodensees oder die in allen unseren Alpenseen vorkommende, kleinbleibende Seelauge (auch Mairenke genannt), ein sehr hübscher, silbriger, munterer Weißfisch. Man muß die Laugen — etwa an den kiesigen Ufergebieten des Attersees — im Mai laichen sehen haben: in Rudeln stürmen sie plötzlich strahlenförmig auf eine kleine Fläche zusammen, plätschern und wirbeln heftigst, gehen dann wieder auseinander und schwimmen wie die Pfeile über den Grund dahin. — Auch dieser Fisch wird, so lange er ungestört in seinem natürlichen Milieu lebt, alt und bleibt gesund und frisch. Nach dem Fang hingegen erweist er sich als äußert hinfällig: Eine Schleie bleibt, wenn sie feucht und kühl gehalten wird, bekanntlich viele Stunden außerhalb des Wassers am Leben; in dieses rückversetzt schwimmt sie bald wieder unbekümmert dahin; eine Seelauge hingegen ist, setzt man sie den gleichen Belastungsbedingungen aus, nach einer, bestenfalls nach ganz wenigen Minuten, unweigerlich dem Tod verfallen.

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: Über die Seele der Fische 40